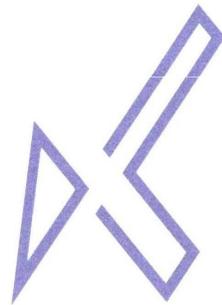
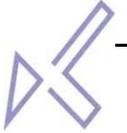

KOMMISSARIAT DER
DEUTSCHEN BISCHÖFE

Katholisches Büro in Berlin



Landnutzungskonkurrenz: Stand und Perspektiven aus Sicht der Kirche

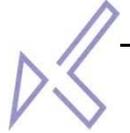
Wissenschaftliche Tagung des Dachverbandes Agrarforschung (DAF) e.V.
19. und 20. Oktober 2011 in Braunschweig



Vorab: Das Kommissariat der Deutschen Bischöfe

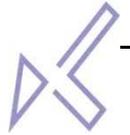
- Das „**Kommissariat der Deutschen Bischöfe – Katholisches Büro in Berlin**“ begleitet seit 1949 als Verbindungsstelle der Deutschen Bischofskonferenz zu Bundesregierung und Bundestag die politische Arbeit in Deutschland.
- Unsere Arbeit und das Verhältnis zwischen Staat und Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland ist von einer vertrauensvollen Zusammenarbeit gekennzeichnet und von einem **klassischen Staat-Kirche-Verhältnis** geprägt, in dem sich zwei unabhängige, selbständig handelnde Rechtssubjekte gegenüber stehen.
- Die beiden großen Kirchen in Deutschland vertreten keine eigenen spezifischen Interessen, sie sind keine Interessensverbände/Lobbyisten im üblichen Sinne. Sie sind dem **Gemeinwohl** im Ganzen verpflichtet und nehmen in diesem Sinne am politischen Meinungsbildungsprozess teil.
- Neben dem Wirken **unmittelbar in der Gesellschaft** durch die Wahrnehmung sozial-caritativer Aufgaben, im Bildungswesen und in der Kultur haben die Kirchen ein **Hüter- und Wächteramt** bei der Erhaltung und Stärkung grundlegender sinn- und gemeinschaftsstiftender Wertvorstellungen inne und sind insbesondere Anwalt der Schwachen und Hilfsbedürftigen.
- In diesem Sinne beobachten wir die politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen, begleiten die Vorbereitung von Gesetzen des Bundes und der EU und geben hierzu Stellungnahmen ab.

Unsere Aufgabe ist es, gute Politik möglich zu machen!



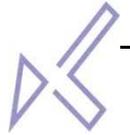
Die Themen

1. Landnutzungskonkurrenz – worum geht es eigentlich?
2. Landnutzungskonkurrenz – was hat Kirche damit zu tun?
3. Orientierungsmaßstäbe der Kirchen
4. *„... und schauen dabei über den Tellerrand hinaus“*
5. *„Ausdruck dieser Würde sind die Menschenrechte“*
6. *„... Fürsorge und Verantwortung gegenüber der übrigen Schöpfung“*
7. Landnutzungskonkurrenzen - Schlussfolgerungen



1. Landnutzungskonkurrenz – worum geht es eigentlich?

- Sprechen wir von Landnutzungskonkurrenzen, so sprechen wir darüber, dass es zu wenig Land für zu viele Nutzungszwecke gibt:
 - Land- und Forstwirtschaft,
 - Siedlungsflächen
 - Verkehrs- und Infrastrukturflächen
 - Gewerbe- und Industrieflächen
 - „Natur“-flächen
- Auch innerhalb einzelner Nutzungsbereiche entstehen Konkurrenzen. Dies gilt in der aktuellen Diskussion besonders für die land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen:
 - Nahrungsmittel
 - Futtermittel
 - Energiegewinnung
- Um diese Konkurrenzen zu lösen oder zu einem gerechten Miteinander zu kommen, müssen die unterschiedlichen „Nutzer“ miteinander ringen, sich auseinandersetzen und sich vereinbarend zusammenfinden. Es finden Abwägungsprozesse statt, an deren Ende angemessene bzw. gerecht Entscheidungen stehen (sollen).
- Angesichts der damit verbundenen Schwierigkeiten stellt sich für viele die Frage, warum sich nun auch noch die Kirchen einmischen.

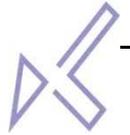


2. Landnutzungskonkurrenz – was hat Kirche damit zu tun?

- Die Kirche – die katholische wie die evangelische – selbst ist Landbesitzerin und Nutzerin. Sie verpachtet Flächen zur landwirtschaftlichen Nutzung, ist Eigentümerin von Weinbergen und ebenso Immobilienbesitzerin. Beim Bau von Kindergärten, Alten- und Pflegeheimen „leistet“ sie einen Beitrag zur Versiegelung.
- Kirche beobachtet und begleitet die politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen. Sie lenkt dabei den Blick auf das Gemeinwohl im Ganzen und die Position derjenigen, die in den politischen Meinungsbildungsprozessen die Schwächeren sind, deren Perspektive nicht automatisch beachtet wird. In diesem Sinne nehmen wir unser Hüter- und Wächteramt bei der Erhaltung und Stärkung grundlegender sinn- und gemeinschaftsstiftender Wertvorstellungen wahr.
- Kirche stellt Fragen, gibt Anregungen für die Bewertung der einzelnen Konkurrenzlagen und betrachtet Landnutzungskonkurrenzen aus einem anderen ergänzenden Blickwinkel, will andere Maßstäbe zur Diskussion stellen und anlegen.
- Nicht nur die „Amtskirche“ ist hier aktiv, auch unsere kirchlichen Verbände (z.B. KLB, KLJB, Frauenverbände) und das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken (ZdK) engagieren sich.

*„Als engagierte Christinnen und Christen wollen wir zu mehr Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung beitragen und schauen dabei über den Tellerrand hinaus.“ **

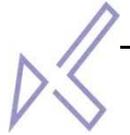
* Dr. Stefan Vesper in: „Globalisierung gerecht gestalten – Die Ernährungskrise in den Fokus der Krisenbekämpfung nehmen“, ZdK 08.12.2010



3. Orientierungsmaßstäbe der Kirchen

- Im Februar 1997 haben sich die katholische und die evangelische Kirche nach einem längeren Konsultationsprozess im gemeinsamen Wort der Kirchen zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ auf grundlegende ethische Prinzipien für das gesellschaftliche Handeln verständigt:
 - Option für die Armen, Schwachen und Benachteiligten,
 - Gerechtigkeit,
 - Solidarität und Subsidiarität,
 - Nachhaltigkeit.
- Das Prinzip der Nachhaltigkeit wurde zur ethischen Leitmaxime für eine ökologisch tragfähige, wirtschaftlich erfolgreiche und sozial gerechte Zukunftsgestaltung und so das Bewusstsein der Vernetzung sozialer, ökonomischer und ökologischer Belange gestärkt.
- Grundlage all dieser Überlegungen ist das christliche Schöpfungsverständnis und Menschenbild:

Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen verleiht dem Menschen zwar einerseits eine besondere Würde, andererseits aber auch Aufgabe, Fürsorge und Verantwortung gegenüber der übrigen Schöpfung. Ausdruck dieser Würde sind die Menschenrechte.



4. „... und schauen dabei über den Tellerrand hinaus“

Auf der Suche nach den Lösungen sind die Ursachen der „Probleme“ oftmals entscheidend.

Das „Problem“, das heute zur Diskussion steht, lautet: Zu wenig Land für zu viele Nutzer bzw. Nutzungszwecke.

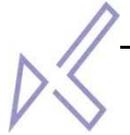
Zu wenig Land

Es bedarf eines sorgsamem Umgangs mit der Fläche, die wir auf dieser Welt zur Verfügung haben, sie ist grundsätzlich nicht vermehrbar.

Faktisch sorgen wir jedoch dafür, dass täglich Fläche verloren geht, indem wir sie unbrauchbar machen:

- Klimawandel: Versteppung, Versumpfung, Überschwemmung, Brände etc.
- Kriege: Verminderung von Ackerflächen, Nutzungsunmöglichkeit aufgrund von Waffeneinsatz

Wir brauchen nicht nur die Reduzierung von Flächenverbrauch, wir brauchen auch Maßnahmen, die es den Menschen mögliche machen, vorhandenes Land tatsächlich zu nutzen.



5. „**Ausdruck dieser Würde sind die Menschenrechte**“

Nachhaltigkeit im Sinne einer am globalen Gemeinwohl ausgerichteten Integration von sozialen und ökonomischen Aspekten, Gerechtigkeit und Solidarität im Sinne der Option für die Armen finden ihren elementarsten Ausdruck im

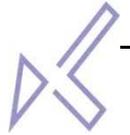
Menschenrecht auf Nahrung!*

Für unser Handeln bedeutet das:

Entscheidungen, mit denen wir unsere landwirtschaftlich nutzbare Fläche in Deutschland so verringern, dass wir zur Sicherung unserer eigenen Ernährung oder unseres Energiebedarfes auf Flächen in anderen Ländern angewiesen sind, dürfen nicht dazu führen, dass wir den Menschen dort die Möglichkeit nehmen, ihr Land zur Wahrung ihres Rechtes auf Nahrung zu nutzen.

Deutschland ist bereits heute „Netto-Importeur“ landwirtschaftlicher Nutzfläche. In Deutschland standen 2004 knapp 2100 m² Agrarfläche pro Kopf zur Verfügung, der Bedarf lag bei knapp 2500m² pro Kopf. Bis 2030 wird die Schere noch weiter auseinandergehen und der Bedarf auf 3000m² pro Kopf steigen. (Quelle: Bringezu et al. 2008, Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH)

* vgl. Papst Benedikt XVI., Enzyklika CARITAS IN VERITATE, 29.06.2009, S. 39



6. „... Fürsorge und Verantwortung gegenüber der übrigen Schöpfung“

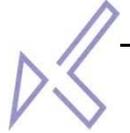
Gott hat seinen Bund nicht nur mit den Menschen geschlossen, sondern mit den Menschen und „mit allen Lebewesen bei euch“ (Genesis 9, 10). Dieser Bund verpflichtet uns zu einem gärtnerischen Umgang mit der Natur und der Anerkennung des Eigenwertes von Tieren, Pflanzen und Landschaften.

*„Die Schöpfung ist uns anvertraut nicht zur Ausbeutung, sondern zur Mitverantwortung. Wir können nicht über die Schöpfung verfügen, wie es uns gefällt, sondern wir müssen uns fragen, ob unser Umgang mit der Schöpfung auch dem Willen des Schöpfers entspricht. Wir sollen Partner Gottes sein. Der Partner aber ist kein Ausbeuter.“ **

Hieraus folgt, dass ökologische Risiken und Schädigungen auf dem geringstmöglichen Maß zu halten sind. Schadensminimierung und Reversibilität sind die entscheidenden Kriterien und führen zu den entscheidenden Fragen:

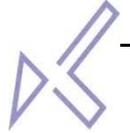
- Welche Folgen haben Ver- und Zersiedelung für die Biodiversität?
- Wie wirkt sich die beabsichtigte Landnutzung auf Klima, Luft und Wasser aus?
- Welche Lebensräume von Flora und Fauna werden beeinträchtigt?
- Können die Auswirkungen auf das Ökosystem rückgängig gemacht werden?

* Kardinal Höffner in Weltbild 15.04.1983



7. Landnutzungskonkurrenz – Schlussfolgerungen

- Besteht das Konkurrenzverhältnis zwischen landwirtschaftlicher Nutzung zu Ernährungszwecken und anderen Nutzungszielen, so ist die Entscheidung pro Ernährung zu treffen, wenn im anderen Fall das Recht auf Ernährung oder die Ernährungssouveränität anderer gefährdet ist.
- Land- und Forstwirtschaft sowie Naturschutz geben gemeinsam den Ausschlag, wenn die andere zur Entscheidung anstehende Nutzung zu nachteiligen Eingriffen in das Ökosystem führen würde.
- Welche Potenziale bieten die bestehenden Infrastrukturen? Bei der anstehenden Umsetzung der Energiewende und den damit erforderlichen „neuen“ Trassen z.B. sollte geprüft werden, ob die vorhandenen genutzt/erneuert/umgebaut werden können. So können weitere „Zerschneidungen“ verhindert werden.
- Brauchen wir immer mehr Fläche für Städte, Gewerbe etc. angesichts der Tatsache, dass die Bevölkerung in Deutschland sinkt?
- Welche Möglichkeiten der weiteren Nutzung bieten die vorhandenen Siedlungsflächen, welche Siedlungsbrachen, Baulücken können der Verwendung zugeführt werden?
- Das Prinzip „Versiegelung nur gegen Entsigelung anderer Flächen“ sollte angewandt werden.
- Brauchen wir all das, was unseren heutigen Lebensstil ausmacht?



„...wollen wir zu mehr Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung beitragen“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!